Expertenaufgaben: Burg, Stadt und Ständegesellschaft

Zusatzaufgaben für Schnelle: Knobeln, Bewerten, Forschen

Du bist schon fertig? Dann sind diese Zusatzaufgaben für dich. Sie sind schwieriger als das Arbeitsblatt: Du musst Wissen auf neue Situationen übertragen, Quellen prüfen, begründet urteilen und knobeln. Du kannst die Aufgaben in beliebiger Reihenfolge bearbeiten. Schreibe in ganzen Sätzen und begründe deine Antworten. Urteile dabei aus der Sicht der damaligen Zeit, nicht nach heutigen Maßstäben.

1 Konstruktionsaufgabe: Ein Burgherr plant eine neue Burg. Zur Wahl stehen ein steiler Felsen mit wenig Platz und Wasserknappheit oder ein flacher Hügel an einer wichtigen Handelsstraße mit einem Fluss in der Nähe. Entscheide dich für einen Standort und begründe deine Wahl aus Sicht des Burgherrn. Berücksichtige dabei Verteidigung, Versorgung (z. B. Wasser, Nahrung) und Herrschaft über das Umland (z. B. Zölle). Nenne außerdem ein Risiko deiner Entscheidung.

2 Knobelprüfung: Entscheide, ob die Aussagen stimmen. Überlege, warum sie richtig oder falsch sind.

	richtig	falsch
Die Ständeordnung galt für alle Menschen gleichermaßen: Auch ein Bischof konnte als Klerus gleichzeitig zu den mächtigen Grundherren gehören.	☐	☐
Wer in eine Stadt zog, war automatisch sofort ein Vollbürger mit allen politischen Rechten.	☐	☐
Der Grundsatz „Stadtluft macht frei“ galt nach Jahr und Tag in der Stadt ohne Einschränkungen überall und für jede Person sofort.	☐	☐
Zwischen den Ständen gab es auch innerhalb eines Standes große Unterschiede, zum Beispiel zwischen einem armen Dorfpfarrer und einem Erzbischof.	☐	☐

3 Transfer: Ordne jedem Fall die Folge zu, die nach den mittelalterlichen Regeln am wahrscheinlichsten war.

1. Ein höriger Bauer flieht in eine Stadt und lebt dort Jahr und Tag unentdeckt.	____	A) Er erhält Schutz und Handelsrecht, der Stadtherr oder die Stadt verdient daran.
2. Ein Bauer kann die Abgaben nach einer Missernte nicht zahlen.	____	B) Er darf in der Regel sein Handwerk nicht ausüben, weil die Zunft die Zulassung regelt.
3. Ein Handwerker will in der Stadt arbeiten, gehört aber keiner Zunft an.	____	C) Er gerät in Schulden und Abhängigkeit vom Grundherrn, weil er Not leidet.
4. Ein Kaufmann will in der Stadt Waren verkaufen und zahlt Marktgebühren.	____	D) Er gilt nach Stadtrecht als frei und der Grundherr kann ihn nicht mehr zurückfordern.

4 Quellenkritik im Vergleich: Stelle dir zwei Quellen vor. Quelle A ist das Werbeschreiben eines Stadtherrn für eine neue Stadt. Quelle B ist die Klage eines Grundherrn, dass „seine“ Bauern in die Stadt weglaufen und ihm die Arbeitskräfte fehlen. Vergleiche beide Quellen: Welche Interessen haben die Verfasser? Was erfahren Historiker aus beiden Quellen gemeinsam über die Stadtentwicklung, was bleibt unklar? Nenne außerdem eine weitere Quellenart, die dir helfen würde, die Sicht der Betroffenen selbst zu erfahren.

5 Rechenaufgabe zur Grundherrschaft: Ein Bauer erntet 100 Garben Getreide. Davon muss er den Zehnten (ein Zehntel) an die Kirche abgeben. Vom Rest muss er zusätzlich ein Fünftel als Abgabe an den Grundherrn leisten. Berechne, wie viele Garben ihm danach bleiben, und gib an, wie viel Prozent der gesamten Ernte er insgesamt abgeben musste. Überlege danach, warum so eine Belastung in einem schlechten Erntejahr gefährlich war.
100 Garben − Zehnt − ein Fünftel vom Rest = ?

6 Gedankenexperiment: Stelle dir vor, ein Bauernjunge (14 Jahre) und ein Tuchmachergeselle wandern gemeinsam im Jahr 1250 in eine neue Stadt. Der eine ist ein Höriger, der andere ein freier Handwerker. Beschreibe, wie sich ihre Chancen und Probleme in den ersten Jahren unterscheiden könnten. Erkläre, welche Rolle Zünfte und das Bürgerrecht dabei spielen.

7 Wer in der Stadt kein _____ besaß, etwa Tagelöhner oder Knechte, gehörte zu den städtischen _____. Handwerker schlossen sich zu _____ zusammen, die Preise, Qualität und die Zahl der Meister regelten.

8 Forscheraufgabe zur Ständeordnung: Das Modell „Die einen beten, die anderen kämpfen, die dritten arbeiten“ vereinfacht die Wirklichkeit stark. Finde mindestens zwei Gruppen im Mittelalter, die nur schwer in dieses Modell passen (z. B. Kaufleute, Ritter ohne Land, Ärzte, Juden, Frauen). Erkläre für jede Gruppe, warum sie schlecht passt, und überlege, wem das Modell nützte und wem es schadete.

9 Urteilsaufgabe: „Die mittelalterliche Ordnung war ungerecht, aber sie war für die Menschen damals sinnvoll.“ Nimm Stellung zu dieser Aussage. Prüfe, was dafür und was dagegen spricht, und achte darauf, die Sicht der damaligen Zeit von unserem heutigen Urteil zu trennen. Formuliere zum Schluss dein eigenes, begründetes Urteil in mindestens fünf Sätzen.

Lösungen

Expertenaufgaben: Burg, Stadt und Ständegesellschaft · Geschichte · Klasse 7

Für dich als Lehrkraft: leichtere Fassung in einer Minute

QR scannen oder lehreule.de/anpassen/leben-im-mittelalter-klasse-7 öffnen: kostenloses Konto, dann schreibt Lehreule die leichtere Fassung mit Hilfen — oder Zusatzaufgaben für Schnelle, eine Word-Datei, einen QR-Code für die Klasse.

Aufgabe 1: Beide Standorte haben Vor- und Nachteile. Der Felsen ist leicht zu verteidigen, weil Angreifer nur schwer hinaufkommen. Allerdings ist dort wenig Platz für Vorräte und Gebäude, und bei Wassermangel kann sich die Burg in einer Belagerung nicht lange halten (ein tiefer Brunnen oder eine Zisterne wären nötig und teuer). Der Hügel an der Handelsstraße ist schwerer zu verteidigen, bietet aber Platz, Wasser und die Möglichkeit, Zölle und Geleitgelder von Kaufleuten zu verlangen. So könnte der Burgherr Einnahmen erzielen und Einfluss auf das Umland ausüben. Eine begründete Entscheidung für den Hügel: Der Burgherr braucht Einkünfte und Versorgung, und mit Graben, Ringmauer und Bergfried lässt sich der Nachteil der flachen Lage teilweise ausgleichen. Risiko: Die Burg ist leichter angreifbar und könnte von einem Gegner belagert werden. Auch die Entscheidung für den Felsen ist gut begründbar, wenn die Sicherheit im Vordergrund steht; dann ist das Risiko die geringe Versorgung und wenig Einkommen. Wichtig ist, dass die Wahl mit Verteidigung, Versorgung und Herrschaft begründet und ein Risiko genannt wird.

Aufgabe 2: Die Ständeordnung galt für alle Menschen gleichermaßen: Auch ein Bischof konnte als Klerus gleichzeitig zu den mächtigen Grundherren gehören. → **richtig**
Wer in eine Stadt zog, war automatisch sofort ein Vollbürger mit allen politischen Rechten. → **falsch**
Der Grundsatz „Stadtluft macht frei“ galt nach Jahr und Tag in der Stadt ohne Einschränkungen überall und für jede Person sofort. → **falsch**
Zwischen den Ständen gab es auch innerhalb eines Standes große Unterschiede, zum Beispiel zwischen einem armen Dorfpfarrer und einem Erzbischof. → **richtig**

Aufgabe 3: 1 → B, 2 → D, 3 → A, 4 → C

Aufgabe 4: Der Stadtherr in Quelle A will Siedler anlocken, weil ihm Bürger Zinsen, Zölle und Marktgebühren einbringen. Er betont Vorteile und verschweigt Nachteile. Der Grundherr in Quelle B will seine Arbeitskräfte und Abgaben behalten; er klagt, weil die Abwanderung ihm schadet, und stellt sie womöglich übertrieben dar, um Hilfe vom König oder von Gerichten zu bekommen. Gemeinsam zeigen beide Quellen, dass Städte Anziehungskraft hatten und dass es einen Konflikt zwischen Grundherren und Stadtherren um Menschen gab. Sie bestätigen sich gegenseitig in diesem Punkt, obwohl die Verfasser gegensätzliche Interessen haben. Unklar bleibt, wie viele Menschen tatsächlich zogen, wie es ihnen in der Stadt erging und was die Bauern selbst wollten, denn beide Quellen stammen von Herrschenden. Hilfreich wären zum Beispiel Gerichtsakten, Stadtbücher mit Namenslisten von Neubürgern, Steuerlisten oder archäologische Funde aus Wohnhäusern, die etwas über den Alltag verraten.

Aufgabe 5: 72 Garben bleiben; insgesamt 28 % der Ernte wurden abgegeben. In einem schlechten Erntejahr fielen die Abgaben prozentual gleich aus, sodass kaum Saatgut und Nahrung übrig blieben. Das konnte zu Hunger und Verschuldung führen.

Aufgabe 6: Der hörige Bauernjunge muss befürchten, von seinem Grundherrn gesucht zu werden, und hat meist kein Geld, keine Ausbildung und keine Zunftzugehörigkeit. Er findet vermutlich nur Gelegenheitsarbeit als Tagelöhner oder Knecht und lebt eher am Rand der Stadtgesellschaft. Erst nach Jahr und Tag könnte er nach Stadtrecht frei sein, hätte aber noch kein volles Bürgerrecht, das oft an Besitz (Haus, Grundstück) oder Bürgereid und Gebühren gebunden war. Der Tuchmachergeselle hat ein Handwerk gelernt, kann sich einer Zunft anschließen und später vielleicht Meister werden. Die Zunft regelt Ausbildung, Preise und Qualität, bietet Schutz und soziale Absicherung, schließt aber andere aus. Das Bürgerrecht verschafft Rechte wie Schutz durch das Stadtrecht und je nach Stadt Mitsprache. So sind die Chancen des Gesellen deutlich besser, der Bauernjunge hat einen schwierigeren Start, auch wenn die Stadt ihm langfristig Freiheit bieten kann.

Aufgabe 7: Bürgerrecht, Unterschichten, Zünften

Aufgabe 8: Das Dreiständemodell war ein Idealbild. Kaufleute arbeiteten zwar, gehörten aber nicht zu den Bauern, besaßen oft Reichtum und Einfluss in der Stadt und passten nicht gut zu „Arbeiten“ im Sinne von Landarbeit. Juden gehörten keinem der drei Stände an, weil sie nicht Teil der christlichen Ordnung waren; sie hatten Sonderrechte und Einschränkungen und waren oft Verfolgung ausgesetzt. Frauen kamen im Modell nicht eigenständig vor: Ihr Stand hing meist vom Vater oder Ehemann ab, obwohl sie arbeiteten, Höfe leiteten oder als Äbtissin Macht ausübten. Auch landlose Ritter oder Gelehrte passen schlecht. Das Modell nützte vor allem den Herrschenden (Klerus und Adel), weil es ihre Stellung als von Gott gewollt rechtfertigte und Veränderung unerwünscht machte. Es schadete denen, die arbeiteten und abhängig waren, und denen, die gar nicht vorkamen, weil es ihre Aufstiegschancen und ihre Rechte begrenzte. Es zeigt außerdem, dass Quellen oft ein Wunschbild der Verfasser (meist Geistliche) zeichnen und nicht die ganze Wirklichkeit.

Aufgabe 9: Dafür spricht: Die Menschen sahen die Ordnung als gottgewollt an und hatten klare Aufgaben und Erwartungen. Der Schutz durch den Grundherrn bot Sicherheit in unsicheren Zeiten, und Bauern erhielten Land zur Bewirtschaftung. Die Ordnung gab Orientierung und stabilisierte die Gesellschaft. Dagegen spricht: Die meisten Menschen hatten kaum Rechte und Aufstiegschancen, mussten Abgaben und Frondienste leisten, und der Schutz diente auch den Interessen der Herrschenden. Dass viele Menschen in die Stadt zogen, zeigt, dass nicht alle die Ordnung als sinnvoll oder gerecht empfanden. Aus damaliger Sicht war die Ordnung für viele selbstverständlich; aus heutiger Sicht verstoßen Hörigkeit und fehlende Gleichheit gegen die Menschenrechte. Mein Urteil: Die Ordnung bot Sicherheit und Orientierung, nützte aber vor allem den Herrschenden und schränkte die Freiheit vieler stark ein. Damals gab es nur wenige Alternativen, doch die Abwanderung in die Städte zeigt, dass Menschen nach mehr Freiheit suchten. Man kann sie verstehen, ohne sie gutzuheißen.